

# (M)eine Sommerschule in Minsk



AUS DER  
BERGISCHEN  
UNIVERSITÄT

## Zum Thema „Soziale Sicherung und Sozialpolitik in der Europäischen Union“ Begegnungen mit Studenten in Weißrussland/Von Volker Ronge

Alexej verfasste ein Soziogramm über die Motivationen der Teilnehmer und die sozialpsychologische Konstellation der Gruppe; Olga und Tatjana verfassten ein Dankschreiben an den Leiter der Sommerschule (also an mich...); Maryna und Andrej hatten und realisierten dieselbe Idee; Artem und Vika, die in der Gruppe aufgrund ihrer Haarfarbe den Beinamen „Karamelka“ erworben hatte, schrieben einen Brief über die Sommerschule an ihre Eltern; Anja aus Moskau adressierte einen Brief an ihre Katze; Anastasja, Hanna und Volha formulierten einen Zeitungsartikel über die Veranstaltung; Hanna und Dascha trugen ein Online-Gespräch über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der Sommerschule vor; Tatsiana verband eine Danksagung für die Sommerschule mit der Reflexion über deren Nutzen für ihre eigene Abschlußarbeit in einem europäischen Master-Studiengang im litauischen Vilnius.

Den Höhepunkt dieser von mir zum Abschluss der Sommerschule gestellten Evaluationsaufgabe, sich Gedanken über die Erfahrung mit der Sommerschuleteilnahme in einem bestimmten „Format“ zu machen und dieses umzusetzen, bildete eine in Nacharbeit erstellte Powerpoint-Präsentation von Nadja aus Ufa und Alexej von der, die während der Sommerschule erstellte Fotos aller Teilnehmer enthielt, außerdem alle E-Mail-Adressen für Kontakte sowie ihre Antworten auf die zuvor von Nadja in einem Fragebogen gestellte Frage, was ihnen in der Sommerschule am besten gefallen habe.

„Soziale Sicherung und Sozialpolitik in der Europäischen Union“ war das Thema der Sommerschule, die ich im August 2009 im Namen der Bergischen Universität und in Kooperation mit der Belarussischen Staatlichen Universität für Informatik und Radioelektronik (BSUIR), Minsk, in einer Tagungsstätte der Nationalbank von Belarus in Raubichi (bei Minsk) durchgeführt habe. In diesem Jahr wurde die Sommerschule erstmalig von einem „Sponsor“ finanziell unterstützt, von der in Belarus tätigen NGO (non-governmental organization) „New Eurasia“. 18 Studenten nahmen teil; einige waren schon mit dem Studium fertig; eine Teilnehmerin war bereits zur „Kandidatin der Wissenschaft“ promoviert. Zwei Russinnen waren darunter – aus Moskau und aus Ufa. Studenten aus Grodno und Brest waren angeheitert; von einer ganzen Reihe der Universitäten aus Minsk kamen Teilnehmer. Ihre Studienfächer reichten von Biochemie und Medizin über Informatik und Verlagswesen, Politologie und Soziologie bis zur Ökonomie.



Mit der Belarussischen Staatlichen Universität für Informatik und Radioelektronik (BSUIR) in Minsk unterhält die Bergische Universität seit vielen Jahren eine Kooperation. Alt-Rektor Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Volker Ronge hat Minsk in seiner Rektorzeit mehrere Male besucht, trägt die Ehrendoktorwürde der BSUIR und hat jetzt zum zweiten Mal als Soziologe und Politikwissenschaftler eine Sommerschule durchgeführt. Hier die Teilnehmerinnen der Sommerschule 2009, die in Raubichi unweit von Minsk stattfand: Mitte links (mit hellem Kostüm) die Dekanin der Wirtschaftsingenieur-Fakultät der BSUIR, Prof. Ludmilla Kniasowa, Mitte (mit weißer Bluse) die Prorektorin Prof. Elena Schiwitskaja, davor (in schwarzem Kostüm) die Leiterin von New Eurasia in Minsk, Shana Filipawa. Schräg dahinter in der letzten Reihe Prof. Ronge.

Die sozialwissenschaftliche Thematik der kollektiv organisierten Sozialen Sicherung und der Sozialpolitik der EU interessierte sie, obwohl diese ihnen zumeist und zunächst ganz fremd war.

Die Abschlussveranstaltung, in der nach einer arbeitsintensiven Woche mit rund 6 Stunden Vorlesung täglich alle Teilnehmer Zertifikate ausgehändigt bekamen, wurde durch die Präsentation der diversen Evaluationen zu einer die ganze Gruppe erfreuenden Angelegenheit. Dieser letzte Tag, der schließlich mit einer Grillparty abgeschlossen wurde, spiegelt durchaus die Atmosphäre der Sommerschule, wie ich sie mir vorgenommen hatte und wie sie dann auch tatsächlich herrschte: Intensive Arbeit in Gestalt von Vorlesungen zu einem ziemlich komplexen sozialwissenschaftlichen Thema in einer fremden Sprache (Deutsch) – aufgelockert durch Arbeitsaufgaben in kleinen Gruppen, wo man in der Muttersprache reden und diskutieren konnte – sollte in einer angenehmen ökologischen und sozialen Atmosphäre stattfinden: mit Sport und Freizeit am Abend, in der die Teilnehmer sich miteinander beschäftigen und dadurch zu Freundschaften kommen können.

Auch zwei Exkursionen gehörten zum Programm: eine kulturelle in ein – von der UNESCO ausgezeichnetes – volkskundliches Museum sowie eine thematisch einschlägige Exkursion zu einem Unternehmen in

Minsk, wo außer einer Betriebsbesichtigung auch eine von einer Ökonomie-Professorin der BSUIR in russischer Sprache gehaltene Vorlesung über „Corporate Social Responsibility“ und die am „Global Compact“ der UN beteiligten Unternehmen in Belarus berichtet wurde. Dabei gab es reichlich „Frei-Cola“, weil es sich beim gastgebenden Unternehmen um den Coca-Cola-Betrieb für Belarus handelte.

Eine Sommerschule bereits zum zweiten Mal zu veranstalten, bedeutet, dem ersten einen zweiten Punkt hinzuzufügen und zwischen beiden eine Linie zu ziehen – die sich dann in die Zukunft extrapolieren lässt. Anders gesagt: ab der zweiten Durchführung kann die Sommerschule sich zu einer Tradition auswachsen. Unmittelbar nach Abschluss der diesjährigen Sommerschule wurde bereits begonnen, darüber nachzudenken, wie man im nächsten Jahr eine dritte Sommerschule organisieren – und, vor allem, finanzieren kann. Eine solche Sommerschule bedeutet nämlich viel und langwierige Arbeit: für die Organisation, die Vorlesungsvorbereitung, die Rekrutierung der Teilnehmer und eben die Finanzierung. Denn eine der Besonderheiten und Vorzüge dieser Sommerschule besteht darin, dass sie für die Teilnehmer keinerlei Kosten verursacht; alles ist frei, die Unterkunft in einer reizvollen Umgebung, Verpflegung, Exkursionen – und die Arbeit in den Vorlesungen natürlich auch. >>



# Namen sind Nachrichten

Warum eigentlich mache ich diese Sommerschulen (außer den bisher zweien in Belarus in diesem Jahr auch schon zum fünften Mal eine in Russland)? Warum spreche ich von „meiner“ Sommerschule? Eine gute Frage, die mir auch die Teilnehmer immer wieder stellen. Mir machen diese Sommerschulen, für die ich keinerlei Honorierung erhalte, einfach Freude. Sie ermöglichen eine Art von Lehre und eine Beziehung zwischen den Studenten und mir als dem Dozenten, wie sie im Alltag einer Hochschule nicht herstellbar sind. Da ich die Lehr- und Lernformen in Osteuropa und Russland einigermaßen gut kenne, kann ich auch sagen, dass ich den Teilnehmern an den Sommerschulen eine für sie neue und fruchtbare Weise der Wissensvermittlung zeige und praktisch nahe bringe. Außerdem macht es mir Freude und sehe ich einen regelrecht politisch-sozialen Sinn darin, Studenten aus verschiedenen Hochschulen und aus verschiedenen, oft weit voneinander entfernten Orten und sogar Ländern zusammenzuführen und ihnen auch zwischenmenschlich eine Kommunikation zu ermöglichen, die nicht selten zu Freundschaften führen.

Meine persönliche Motivation bezüglich der Sommerschulen ist sehr hoch, meine emotionale Gratifikation auch. Dass meine Sommerschulen auch den Teilnehmern Freude machen und ihnen außer Wissen und Sprachkompetenz auch Emotionalität vermitteln, das belegen eine ganze Reihe von Studenten, die ein zweites oder sogar ein drittes Mal an einer meiner Sommerschulen teilnehmen. Galija etwa, die in langer Reise aus einer weit im Osten Russlands gelegenen Universität kommt, aus Ufa in Baschkortostan, ist sogar bei jeder meiner bisherigen russischen Sommerschulen dabei gewesen. Für sie sind es Veranstaltungen, die sie nicht missen möchte. Und eine Tradition, die unbedingt fortgesetzt werden sollte, sagt sie.



Die Tagungsstätte in Raubichi (bei Minsk).



1995 als Prorektor für Studium und Lehre Mitglied der Hochschulleitung. Der gebürtige Berliner studierte an der Technischen Universität Berlin Bau- und Verkehrswesen, war Wissenschaftlicher Assistent, später Oberingenieur am Lehrstuhl für Grundbau und Bodenmechanik, 1971 in Berlin zum Professor ernannt und 1978 an die Bergische Universität berufen. 1984 lehnte einen Ruf der TU Berlin auf den Lehrstuhl seines Doktorvaters ab und blieb der Bergischen Universität treu.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Prof. Walz bekannt, als er die jahrelange Diskussion um die Trassenführung der L 418 durch das Staatsforst Burgholz mit dem Vorschlag einer Tunnellösung in bergmännischer Bauweise in eine neue Richtung lenkte. Prof. Bernhard Walz und sein damaliger Kollege Prof. **HERMANN SCHÜTZ** gaben ihrem Diplomanden **BERND WAGENBACH** 1984 die Bearbeitung einer Tunnellösung für die L 418 als Diplomarbeit. Als diese im November 1985 öffentlich vorgestellt wurde, hatte sie Sensations-Charakter. Die Westdeutsche Zeitung titelte: „Burgholz unberührt – preisgekrönte Diplomarbeit zur Tunnellösung“. Im März 2006 machten die Beteiligten von damals, die beiden inzwischen emeritierten Professoren und ihr damaliger Diplomand Dipl.-Ing. Bernd Wagenbach, inzwischen im Management eines großen Bauunternehmens tätig, eine Ortsbegehung durch die Tunnelröhren und erinnerten an den – in doppeltem Sinne – Burgholz-„Durchbruch“. Zwei Wochen später wurde der Tunnel für den Verkehr freigegeben: Die rettende Idee aus der Bergischen Universität war Wirklichkeit geworden.

Prof. Walz war viele Jahre in Gremien und Funktionen der akademischen Selbstverwaltung engagiert, so als Prodekan und Dekan seines Fachbereichs Bauingenieurwesen, als Senatsmitglied und später als Mitglied des Rektorates von Prof. Dr. Dr.h.c. **ERICH HÖDL**. Rektor Prof. Dr. **LAMBERT T. KOCH** und Dekan Prof. Dr.-Ing. Dr.h.c. **DIETRICH HOEBORN** schreiben in einem Nachruf auf Prof. Walz: „Sein hohes persönliches Engagement und

Prof. Dr.-Ing. **BERNHARD WALZ**, Emeritus der Abteilung Bauingenieurwesen, wo er seit 1978 Unterirdisches Bauen, Grundbau und Bodenmechanik lehrte, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Prof. Walz war von 1991 bis

sein großer Enthusiasmus waren Grundlage der Wertschätzung, die er insbesondere bei den Studierenden des Bauingenieurwesens genoss. Als Prorektor für Lehre, Studium und Studienreform hat er wesentlich zur Entwicklung der Universität beigetragen.“



Dr. **MATTHIAS BOLTEN** (31) ist neuer Juniorprofessor für Angewandte Informatik an der Bergischen Universität. Vor seiner Ernennung war Prof. Bolten wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Wuppertaler Universität und am

Jülich Supercomputing Centre (Forschungszentrum Jülich).

Nach seinem Abitur in Dormagen studierte Matthias Bolten Informatik an der Universität zu Lübeck. 2005 schloss er das Studium mit Auszeichnung ab. 2005 bis 2008 war Bolten Doktorand am Forschungszentrum Jülich. 2008 promovierte der Neusser an der Bergischen Universität mit summa cum laude. Betreut wurde seine Dissertation („Multigrid methods for structured grids and their application in particle simulation“) von Mathematiker und Informatiker Prof. Dr. Andreas Frommer.

Prof. Bolten, Vater von zwei Töchtern, ist Experte für Mehrgitterverfahren, insbesondere auf Parallelrechnern. Mehrgitterverfahren sind Verfahren zur Lösung von linearen Gleichungssystemen, wie sie bei Berechnungen in Ingenieur- und Naturwissenschaften auftreten.

Die Arbeitsgruppe Angewandte Informatik im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften der Bergischen Universität befasst sich schwerpunktmäßig mit numerischen Verfahren, die für den Einsatz auf Parallelrechnern („Supercomputern“) besonders gut geeignet sind, mit den damit verbundenen Genauigkeitsfragen und mit numerischen Simulationen im Bereich der Quantenchromodynamik (physikalische Theorie der starken Wechselwirkung).

#### Kontakt:

Prof. Dr. Matthias Bolten  
Fachbereich Mathematik und  
Naturwissenschaften  
Telefon 0202/439-2743  
E-Mail bolten@math.uni-wuppertal.de